

Liebe Gemeinde,

es ist schön, dass es einen regen Austausch gibt zwischen den Menschen. Von Kommunikation leben wir, vom Aussprechen und vom Hinhören. Überhaupt angesprochen und nicht vielmehr gleichgültig ignoriert zu werden, ist schon der erste Schritt zum Glück. *Man kann nicht nicht kommunizieren*, meinte Paul Watzlawick.

Die meisten von uns freuen sich auf das Piepen, Zischen und Tröten des kleinen handlichen Gerätes – da kommt eine Nachricht an – und wenn es nicht mein Netzbetreiber oder Mobilphone-Anbieter ist, dann bin wirklich ich gemeint und fühle mich angesprochen.

Wir sind neugierig auf Nachrichten und gieren nach **guten** Nachrichten.

Nachrichten erreichen uns stündlich über alle Kanäle, rund um die Uhr, wenn wir wollen, selten sind es gute.

Hören wir hinein in einen Kommunikationsprozess aus alter Zeit, aus dem Buch der guten Nachrichten:

Joh 3,1-15

Jesus und Nikodemus. Ein Sender und ein Empfänger. Ein Zwei-Personen-Stück über die Drei-Einigkeit Gottes. Ein Pharisäer, für den Gott nur in der Einzahl denkbar ist, sucht die zweite Person des dreieinigen Gottes auf und erfährt, dass der Heilige Geist weht, wo er will.

Was hier zwischen Jesus und Nikodemus geschieht, wollen wir im Herbst versuchen. Wir wollen das schwierigste Thema, den Streit um das Heilige Land, dialogisch angehen in einer Vortragsreihe. Oft werden Vorträge über die Lage in Israel/Palästina gehalten. Wir möchten zu Dialogen anregen, weil wir dem Gespräch viel zutrauen.

Nikodemus suchte den Dialog in der Ruhe einer nächtlichen Stunde.

Er suchte das Zwiegespräch, war neugierig auf den, der ihm anscheinend wirklich etwas zu sagen hatte.

Ein Pharisäer, für den Gott nur in der Einzahl denkbar ist, sucht die zweite Person des dreieinigen Gottes auf.

Wilfried Härle, ein wissenschaftlicher Gottesbetrachter aus Heidelberg, hat zur Skepsis gegenüber der Dreieinigkeit eine Begegnung eines Pastors mit einem Muslim erzählt: Steht ein Pastor im Talar mit seinem Auto vor einer geschlossenen Schranke. Er fährt von einer Predigtstätte zur nächsten. Klopft ein Muslim an die Fensterscheibe und sagt: Du Pfarrer? Ja, antwortet der. Darauf der Muslim: **Gott nix Papa, Gott nix Mama, hat keine Baby**. Darauf drehte er sich in der festen Überzeugung, dem Pastor kräftig ins Gewissen geredet zu haben, um und geht weg.

Gott ist für ihn die Wirklichkeit mit den 99 Namen, Gott ist erhaben, aber kein Familienpapi.

Ich würde ihm sogar recht geben, wäre ich nicht aus gutem Grunde eine, der gerade die Dreieinigkeit so am Herzen liegt.

Nun sage ich Dreieinigkeit, weil sich drei ganz eins und ganz einig sind, als es um die Rettung der Menschheit geht.

Wenn Gott nicht nur Schöpfungskraft und Bundesgenosse Israels ist, sondern die Liebe selbst, wie es der 1 Joh in unüberbietbarer Klarheit sagt: *Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. ... Furcht ist nicht in der Liebe ... Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe ... (1 Joh 16ff.)*

Wenn also Gott die Liebe ist, dann wird er sich nicht vor der Welt fürchten, Gott wird sich nicht fürchten, in die Welt hineinzugehen, Gott wird sich nicht fürchten, bis zum Äußersten weltlich zu sein, sogar ein unschuldig Verurteilter zu werden und sich hinzugeben an das, was Menschen sind und tun, nämlich nicht nur das Schöne, Gute, Wahre, sondern auch böses Unrecht.

Die Liebe siegt am dritten Tag.

Jesus ist tot, sonst wäre er nicht Mensch, Jesus ist auferstanden, sonst wäre er nicht die göttliche Todesüberwindung. Das zu begreifen brauchen wir den göttlichen Geist, den sich selbst erklärenden.

Was wir Gott nennen, ist in sich schon Beziehung, bevor der Mensch in Beziehungen gelockt wird.

Unsere Fähigkeit, Beziehungen einzugehen und Dialoge zu führen gewinnen wir nicht aus uns selbst. Sie muss etwas Göttliches sein.

Das große Du, das nach Martin Buber (1878-1965) mein überspanntes Ich zum Wir bekehrt. In der göttlichen Synthese finden These und Antithese zusammen, meinte Hegel (1770-1831).

Alles fließt aus Gott, meinte Origenes (185-254), erst der Logos, dann aus der Verbindung von Gott und Logos der heilige Geist.

Und Augustinus (354-430) bringt es auf den Punkt: Die Liebe, der Hl. Geist, verbindet den liebenden Gott mit dem geliebten Sohn.

Die Liebe verlangt ein Gegenüber. Sie verlangt das Gespräch. Sie ist kein Kreuzritter und kein IS-Kämpfer. Die Liebe eifert nicht und mordet nicht, was ihr fremd ist.

Die Liebe führt in den Dialog, ins Gespräch.

Viele von uns suchen nachts auch das Gespräch mit Gott.

Manche von uns werden durch die eigene Schlaflosigkeit in dieses Gespräch hineingedrängt. Wo viele Sorgen sind, ist auch viel Wachen. In bedrückenden Situationen gelingt es kaum, dem Rat Jesu zu folgen und sich keine Sorgen zu machen um das Morgen.

Du liegst wach, wälzt dich hin und her und weißt nicht, wo du Trost und neue Zuversicht hernehmen sollst. Es kann sein, dass du Gott bittere Vorwürfe machst. Aber da ist doch keine andere Adresse für deine Bitten, keine andere Quelle, aus der du deine Hoffnung schöpfen kannst.

Nikodemus, ein Pharisäer aus dem Hohen Rat, scheint nachts auch mit der Gottsuche beschäftigt zu sein. Er ist diesmal aufgestanden und einfach hingegangen. Er hatte Jesus beobachtet. Nur ein göttlicher Lehrer kann solche Zeichen tun wie er, das hat Nikodemus erkannt. Nun sucht er das Gespräch, er will Gewissheit. Wie oft hat er nachts die Tora studiert? Jetzt erkennt er im Dunkeln ein neues Licht: Gottes Gegenwart erschließt sich ihm neu und anders, durch die körperliche Gegenwart dieses Menschen Jesus. Der ist jetzt sein leibliches Gegenüber.

Nikodemus, der Sieger im Volk, wie sein Name heißt, besiegt seine Vorbehalte, denn es gibt schon eine Stimmung unter dem Volk in Jerusalem gegen Jesus.

Nikodemus zeigt unvoreingenommene Diskussionsbereitschaft. Aber vielleicht ist es auch schon viel mehr als das. Er lässt sich ein auf diesen Galiläer. Von dort kommt kein Prophet, sagen die anderen.

Nikodemus ist einer, wie ihn sich die Jesus-Gemeinde erhofft. Einer, der offen ist und sich einlässt – und das Neue nicht abwehrt aus Sorge um die alten Privilegien.

Dreimal geht es hin und her:

Du tust Zeichen wie ein Gottgesandter, sagt Nikodemus.

Es kommt auf die Wiedergeburt an, sagt Jesus.

Wie kann ein alter Mensch wieder geboren werden, fragt Nikodemus.

Nur wer aus Wasser und Geist wiedergeboren wird, kommt ins Reich Gottes, antwortet Jesus. Und der Geist weht, wo er will.

Wie kann das geschehen? fragt Nikodemus.

Als Gesetzeslehrer weißt du nichts davon? rügt ihn Jesus.

Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so wird der Menschensohn erhöht, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Dreimal tappt er im Dunkeln. Aber seine Offenheit wird Nikodemus zur Erkenntnis führen, dass ihm in diesem Menschen Gott begegnet ist. Später wird er ihn vor den anderen verteidigen. Er wird sogar den am Kreuz Gescheiterten noch ehren, indem er große Mengen Salböl herbeischleppt. Nikodemus ist ein Geretteter, auch wenn er wenig sagt und seine Taten sprechen lässt.

Ein Nikodemus-Evangelium aus dem 4. Jh. notiert, dass er Christ geworden ist.

Das Gespräch zwischen ihm und Jesus beschreibt nicht gerade einen wirklichen Verstehensprozess. Die beiden scheinen aneinander vorbei zu reden. Jede Antwort Jesu gibt neue Rätsel auf. Nikodemus fragt nach irdischen Maßstäben, Jesus antwortet wie einer, der von oben gekommen ist. Er ist immer schon drei Schritte weiter und in einer anderen Richtung unterwegs mit seinen Worten.

Aber darauf kommt es nicht an. Die persönliche Begegnung mit Jesus hat ihn nachhaltiger weitergebracht als alle Worte. Über die Kreuzigung hinaus weiß er: Dieser ist *von Gott gekommen*.

Liebe Gemeinde,
warum sollten es unsere Nächte nicht auch in sich haben? Die Gottesbegegnung meine ich. Wir liegen wach mit allen unseren Fragen, die scheinbar unbeantwortet bleiben. Aber am nächsten Morgen ist es wirklich manchmal so, als fielen dir *die Schuppen von den Augen*, wie dem anderen Pharisäer, der sich Saulus und dann Paulus nannte.

Wir hören nur sehr wenig und aus einer ganz und gar irdischen Perspektive das, was uns durch die Bibel und die Predigt und die Lieder gesagt ist. Aber es kommt etwas Erlösendes an, weil wir in Menschenworten auch Göttliches transportiert finden. Offen sein. Das ist vielleicht schon alles, was wir tun können und tun sollen, um in einem Verstehensprozess zu bleiben, der uns immer neue Türen aufschließt, hinter denen es leuchtet.

Manche von uns belauschen andere bei nächtlichen Dialogen und staunen, was Domian oder Günther Jauch, Sandra Maischberger, Maybrit Illner und Bettina Böttinger von ihren Gästen zu hören bekommen. Genau hingehört wird, wenn's persönlich wird.

Ich stelle mir Jesus als Experten für Wiedergeburt vor, befragt von dem Pharisäer Nikodemus. Aber der kann kein unbeteiligter Moderator bleiben. Die Bibel belästigt uns nicht mit unendlichen Dialogen, sondern verlangt uns nur „Zeit fürs Wesentliche“ ab. Drei Gesprächsgänge, mehr nicht. Aber die lesen bist heute Menschen immer wieder und finden immer neue Zugänge, je nachdem, wo sie mit ihrem eigenen Leben stehen.

Das macht den Unterschied zu unserer kommunikationsbeladenen Zeit, in der so unendlich viel geredet, geschrieben, gebloggt und getwittert wird, dass manche schon von einem „Kommunikationsinfarkt“ sprechen. Medien mischen sich machtvoll durch gezielte Informationsauswahl und –kommentierung in den Politikbetrieb ein und lancieren den Mainstream, die Mehrheitsmeinung, bis keine(r) mehr etwas anderes zu sagen wagt. Die einen rufen misstrauisch „Lügenpresse“, die anderen schalten ab, wenn sich wieder die immergleichen Gesichter in den Talkrunden als Experten verkaufen.

Ich mache mir echte Sorgen um die Meinungsvielfalt und um unsere Fähigkeit zu echten Dialogen, in denen sich etwas ereignet, weil es um etwas geht.
Im Gespräch unterscheidet das Kleinkind zwischen sich und den anderen.

Im Gespräch entdeckt der Jugendliche sein Bewusstsein.

Nikodemus wird schon vielen Machthungrigen und Scharlatanen im römischen Imperium begegnet sein. Diese Begegnung mit dem Galiläer ist kein Gespräch, das ihn bestätigt in seinem So-Sein, um ihn nachher umso besser zu manipulieren. Dieses Gespräch war eine echte Herausforderung. Sie hat sein Leben verändert und hallte noch lange in ihm nach.

Solche Begegnungen und Gespräche wünsche ich dir und mir – live und persönlich, nicht um uns die Zeit zu vertreiben, sondern um sie zu füllen, damit wir finden, was uns unbedingt angeht.

Amen.

Pfarrerin Dagmar Gruß